
Cicero und die Neue Akademie

Begriff und Gründung	1
Die platonische Akademie	1
Abriss der weiteren Entwicklung	1
Zum Begriff der Skepsis	2
Karneades	2
Philon von Larisa	3
Antiochos von Askalon	3
Cicero und die Philosophie	4
Stellung zur Akademie	4
Konstruktive Dialektik	4
<i>Magnus sum opinator</i>	5
Resümee	5
Ausgewählte Literatur	6
Karneades' <i>Grade der Wahrscheinlichkeit</i>	6
<i>Divisio Carneadea</i>	6

Begriff und Gründung

Akademie (*Ἀκαδημία*, *Ἀκαδημία*) war ursprünglich der Name eines nach dem dort verehrten Heros Akademos/Hekademos (*Ἀκάδημος*, *Ἑκάδημος*) benannten Hains ca. 1,6 km nordwestlich vor Athen, der mit Kultstätte, Gärten und Gymnasion als eine Art Naherholungsgebiet diente [Topographie: Melas 185–7. Bedeutung: DNP s.v. *Akademos*; Aristoph. nub. 1005 ff.; Cic. fin. V 1].

Hier erwarb Platon nach der Rückkehr von seiner ersten Reise nach Süditalien (d.h. um 387/6 v.Z.) ein Haus mit Garten; auf dem Grundstück errichtete er einen Musenaltar [DNP s.v. *Akademeia*].

Die platonische Akademie

Offenbar nach dem Vorbild der pythagoreischen Schulen begründete Platon hier seine später so genannte »Akademie«, freilich mit bedeutsamen Abweichungen; sie sollte ihrerseits zum Vorbild weiterer Gründungen werden, z.B. des aristotelischen Peripatos. Ausführliche Rekonstruktion der äußeren und inneren Einrichtung bei Krämer 4 ff. [vgl. DNP s.v. *Akademeia*]; hier einige Memorabilien:

– Die Gründung war von Anfang an auf Fortbestand auch über den Tod Platons hinaus angelegt, finanziert durch sein Privatvermögen, später durch Spenden.

– Gliederung in den Scholarchen als Vorsteher, die »Älteren«, d.h. Lehrenden und forschenden, und »Jüngeren«, d.h. lernenden, die den Scholarchen wählen.

– Unterricht im öffentlichen Teil der Akademie (s.o.). Formen: Lehrgespräch (vgl. Platons Dialoge), Disputation (analog zu Aristoteles' verlorenen Dialogen), Disputation in Frage und Antwort (vgl. Cic. part.), Übungen im Einteilen und Definieren (vgl. Ps-Plat. def.) sowie in dialektischer Frage/Antwort-Technik, schließlich Lehrvorträge (vgl. die erhaltenen Werke, d.h. Scripten des Aristoteles).

– Dazu besondere Veranstaltungen wie Symposien und Feiern (zu Sokrates' und Platons Geburts- und Todestagen).

– Offenbar kein fester Studienplan; gelehrt und geforscht wurde nicht nur auf philosophischem, sondern fast jedem (damals noch zur Philosophie gerechneten) wissenschaftlichen Gebiet, v.a. Mathematik, daneben Astronomie, Botanik und Zoologie sowie Fragen der Politik.

– Die Akademie genoss großes Ansehen; sie zog namhafte Gelehrte an (z.B. Eudoxos von Knidos) und brachte ebensolche hervor (v.a. Aristoteles).

Abriss der weiteren Entwicklung

Nach dem Tod des Gründers 347 v.Z. versuchten Speusippos und seine weiteren Nachfolger im Scholarchat, Platons stark der mündlichen Weitergabe im Gespräch verpflichtete Lehre auszubauen, zu systematisieren, in handlich-lehrbare Form zu bringen, weshalb diese später so genannte ALTE AKADEMIE auch als »dogmatisch« bezeichnet wird.

Mit Arkesilaos (Scholarch ca. 268/4 bis 241/0) beginnt die sog. MITTLERE AKADEMIE, auch »aporetisch« genannt. In Anknüpfung an die sokratische Aporie (*ἀπορία*, siehe v.a. Platons Frühdialoge) bestritt er v.a. in Auseinandersetzung mit der Stoa die Möglichkeit sicherer Erkenntnis und erklärte die bloße Suche nach Wahrheit sowie die Vermeidung von Irrtümern zur Aufgabe der Philosophie [Cic. Luc. 66]; da jede Zustimmung die Möglichkeit des Irrtums berge, fordert er vom Weisen die Urteilsenthaltung (*ἐποχή*); entgegen Sokrates erklärt er selbst das Wissen dieses Nichtwissens für unsicher [Cic. acad. 45]. – Die alte Behauptung, Arkesilaos habe neben einer äußerlichen Skepsis weiterhin dogmatischen Platonismus gelehrt [S. Emp. PH I 234], ist widerlegt.

Karneades (Scholarch 156/5 bis 137/6, s. u.) begründet die sog. »probabilistische« NEUE AKADEMIE, die sein Schüler Kleitomachos fortführt, dessen Schüler Philon von Larissa (Scholarch 110/9 bis 84) modifiziert. Im Mithridatischen Krieg floh Philon 88 v. Z. nach Rom; er kehrte nie zurück, sein wichtigster Schüler Antiochos von Askalon eröffnete eine eigene, programmatisch »Alte Akademie« genannte Schule (worauf unsere Epocheneinteilung zurückgeht), womit die Geschichte der platonischen Akademie endet. Als Cicero 70 v. Z. Athen besuchte, war das Areal wieder nur mehr Erholungsgebiet [Cic. fin. V 1].

Fälschlich mit der Akademie in Verbindung gebracht wird eine ca 410 n. Z. gegründete (neu)platonische Schule, die eine wichtige Rolle im geistigen Widerstand gegen das Christentum spielte, aber mit dem Verbot des (öffentlichen) Philosophie-Unterrichtes durch Kaiser Justinian 529 geschlossen wurde [DNP s. v. *Akademeia* 385/6].

Zum Begriff der Skepsis

Skepsis (*σκέψις*), abgeleitet von *σκοπέω*, Med. *σκέπτεσθαι*, »(umher)spähen«, »Ausschau halten«, heißt »Untersuchung, Bedenken«; ursprünglich kann es allgemein für (kritisch untersuchende) Philosophie stehen, seit den Neupyrrhoneern versteht man unter (erkenntnistheoretischer) Skepsis jedoch speziell den ernsthaften Zweifel an der Möglichkeit sicherer Erkenntnis. Die Skepsis distanziert sich nicht nur von der naiven Weltansicht des »gesunden Menschenverstandes«, nach der die Welt eben so ist, wie man sie wahrnimmt, sondern auch von den positiven Ansichten der »Dogmatiker« genannten anderen Philosophen, welche die Wirklichkeit für sicher erkennbar halten, da man durch sorgfältige Untersuchung alle Quellen des Irrtums ausschließen könne.

Bereits bei den Vorsokratikern finden sich relativistische Ansätze [z. B. Xenophanes DK 21 B 34; Protagoras DK 80 B 1, B 4], die jedoch noch nicht auf einen systematisch-philosophischen Skeptizismus zielen; ebensowenig zur Skepsis gerechnet wird Sokrates, dessen Aporetik aber den akademischen Skeptizismus anregt. Am bekanntesten wurde jene Richtung echter Skepsis, die Pyrrhon von Elis (ungefähr Zeitgenosse des Aristoteles) und sein Schüler Timon von Phleius begründeten und die uns nach ihrer Wiederbegründung durch Ainesidemos in den Schriften des Sextus Empiricus systematisch ausgearbeitet entgegentritt, z. Z. Ciceros aber als unbedeutend galt [s. z. B. Cic. Luc.; fin].

Der schon zu Lebzeiten hochberühmte Begründer der Neuen Akademie, um den sich zahlreiche Anekdoten ranken [z. B. Diog. Laert. IV 62], zeichnete sich durch umfassendes Wissen in allen Gebieten aus (wie Cic. und Quint. vom Redner fordern!) sowie durch besondere rhetorische Begabung und Wendigkeit, dank derer er das von ihm mit Vorliebe praktizierte *in utramque partem dicere* zu solcher Vollendung brachte, dass er sogar seine eigenen Schüler verwirrt haben soll [Cic. Luc. 139]. Bekannt ist seine Teilnahme an der sog. Philosophengesandtschaft 155 nach Rom, wo er an einem Tag »für«, am anderen »gegen die Gerechtigkeit« sprach, beidesmal so überzeugend, dass die römische Jugend in helle Begeisterung geriet, Cato d. Ä. aber auf rasche Verabschiedung der Gesandten drängte [Plut. Cato maior 22, 3]: ein bedeutender Schritt zur Einbürgerung der Philosophie und – Rhetorik in Rom [Görler 853].

Diese Anekdote ist aber bereits bezeichnend für seine Lehre; diese und damit die der Neuen Akademie ist nicht irgendein Wissen über die Welt, sondern eine Methode, solches Wissen zu relativieren, eine kritische oder negative Dialektik in Fortführung von Arkesilaos' Ansätzen.

Karneades entwickelte sie in Auseinandersetzung mit den Werken des Stoikers Chrysispos, der alle ihm bekannten skeptischen Argumente gesammelt und vermeintlich endgültig widerlegt hatte; Karneades widerlegte nun seinerseits die Widerlegungen des Chrysispos, machte ihn also zu seinem Materiallieferanten [Görler 852].

Wie Cicero [Luc. 42, 79–98] darstellt, bezweifelte Karneades zunächst wegen der Subjektivität des Wahrnehmens und dem ständigen Wandel des Wahrgenommenen die Verlässlichkeit einfacher Sinneswahrnehmungen; »wenn es aber keine urteilende Vorstellung gibt, die als Wahrheitskriterium taugt, dann kann auch die Vernunft (*λόγος*) nicht das Kriterium sein, denn sie basiert auf der Vorstellung.« [S. Emp. AM VII 165] Woraus sich der Schluss ergibt, weder Wahrnehmung noch Denken, also nichts liefere ein brauchbares Kriterium der Wahrheit.

Ein altes Argument der »Dogmatiker« ist die Frage, wie denn der Skeptiker sein Leben weiterführen wolle, wenn er nicht die Wahrheit erkennen, sich also auch in den Handlungsfragen des Alltags nicht entscheiden könne. Ergibt sich aus der Urteilsenthaltung (*ἐποχή*) also nicht Untätigkeit (*ἀπραξία*)? Dem antwortet Karneades, man könne immerhin oft den einen Standpunkt wahrscheinlicher machen als den anderen, dem Wahrscheinlichen (*πιθανόν*) gelte es dann zu folgen. Als Hilfsmittel entwickelt er die Unterscheidung von

Wahrscheinlichkeitsgraden (siehe Schema im Anhang). Mit Görler [866, 876] handelt sich allerdings wahrscheinlich um ein bloßes Argument *ad hominem*, das zur Bewertung einfacher Vorstellungen und Probleme des täglichen Lebens, nicht zur Beurteilung philosophischer Thesen gedacht war.

Besonders charakteristisch ist Karneades' Ansatz zur Ethik, die so genannte *diviso Carneadea* (siehe Tabelle im Anhang). Dieses Schema war aber keineswegs Selbstzweck, vielmehr spielte Karneades die klassifizierten Systeme gegeneinander aus, indem er »wie auf einem Schachbrett« hin und her springend von jedem Standpunkt alle anderen widerlegte, ohne sich selbst zu einem bekennen zu müssen; das mit (*Karneades*) beschriftete Feld bezeichnet lediglich seinen Ausgangspunkt [Görler 881].

Noch anderen Fragen wie Theologie, Willensfreiheit, Mantik hat Karneades sich gewidmet, in Ciceros jeweiligen Schriften lebt wohl (durch Philon und die Schriften des Karneades-Schülers Kleitomachos vermittelt) viel von seiner Argumentation fort. Wir halten fest, dass Karneades offenbar auf keinem Gebiet positive Ansichten hatte, sein Beitrag vielmehr ganz in seiner Methode bestand; seine eigene Weltanschauung ist unbekannt, ist unwichtig, seine Bedeutung liegt in seiner Dialektik.

Philon von Larisa

Karneades hinterließ keine Schriften – diejenigen Philons sind verloren, aus seiner Biographie wichtig ist die Flucht 88 v. Z. nach Rom, wo er Vorlesungen zu Philosophie und Rhetorik hielt, welche viel Interesse und Beifall fanden, besonders aber den knapp 20jährigen Cicero beeindruckten.

Philon war anfangs Skeptiker im Sinne des Karneades, entwickelte dann aber eine eigene, »weiche« Skepsis und lehrte, »die Dinge seien erfassbar«. Dies klingt, als sei er zur Dogmatik übergelaufen; gemeint ist aber eine Fortführung der Auseinandersetzung mit der Stoa bei veränderten Fronten. Eine detaillierte Rekonstruktion gibt Görler 922-4, wir bescheiden uns hier mit dem Resultat, dass nach Philon Erkenntnis auch ohne die stoische Forderung eines eindeutigen Rückschlusses von der »erfassenden Vorstellung« auf das Erfasste möglich sei; stattdessen fordert er Deutlichkeit bzw. Evidenz und Übereinstimmung der Sinnesdaten, das Evidente (*inpressum in animo atque mente*, Cic. Luc. 34) ist für ihn die höchste Stufe des Wahrscheinlichen, und eben dieses Wahrscheinliche scheint für Philon Gegenstand der von ihm für möglich erklärten Erfassung zu sein.

Was unterscheidet dies von Karneades' Wahrscheinlichkeitsgraden? Nach Karneades darf man dem Wahrschein-

lichen zwar folgen, aber niemals zustimmen; das Wahrscheinliche bleibt bei ihm streng vom Erfassbaren getrennt. Philon aber will mehr als einen Notbehelf für das praktische Handeln, er lehrt zuversichtlich, »Erfassung« und damit Gewinn von Wissen sei möglich.

Zwar beschränkte er dies anscheinend auf konkrete Sachverhalte, wandte es also nicht auf philosophische Thesen an, dennoch ist das von Cicero bezeugte Erstaunen der orthodoxen Neuakademiker über diese von Philon wohl zuerst 87/86 in seinen so genannten *Römischen Büchern* vertretene Auffassung verständlich.

Antiochos von Askalon

Auch seine Schriften sind verloren. Er war Schüler Philons; dessen *Römische Büchern* führten zum Bruch, schon zuvor aber hatte Antiochos die Akademie verlassen und andernorts in Athen seine programmatisch »Alte Akademie« genannte Schule eröffnet. Dort zählte 79 v. Z. Cicero nebst Freunden zu seinen Hörern; laut Plutarch [*Cicero* 4, 3-4] soll Antiochos den damals ganz der Philosophie zugeneigten Römer zu politischer Tätigkeit angehalten haben.

Antiochos war anfangs überzeugter Skeptiker, später ebenso entschiedener Dogmatiker; in der ersten Phase folgte er Philon, die zweite ist in Ciceros Referaten [acad.; fin. V] dokumentiert, dennoch nicht leicht zu beschreiben. Antiochos machte nämlich nie seine Position kenntlich, sondern behauptete, lediglich die Lehre der »Alten«, d. h. der frühen Akademie und des Aristoteles zu vertreten, aber auch der Stoa, die seiner Meinung nach im Wesentlichen das gleiche lehre. Dementsprechend legte er seine Lehre in doxographischen, d. h. geschichtlichen Abrissen dar.

In der Erkenntnistheorie folgt er ganz der Stoa und streitet mit deren alten, von Karneades bekämpften Argumenten (Evidenz-Kriterium, *ἀπορία*-Vorwurf usw.) sowie eigenen Varianten derselben gegen die Neue Akademie; seine Beschreibung des Erkenntnisvorganges spricht zwar von platonischen *Ideen*, meint damit aber nichts anderes als stoische *Allgemeinbegriffe*; die bei Cicero [fin. V] dargestellte »altakademische« Ethik ist in Wirklichkeit antiochisch, im Prinzip stoisch; und so bleibt Antiochos trotz seines Eklektizismus mit geringen Abweichungen ein echter Stoiker, wie Cicero [Luc. 132] erkennt.

Cicero und die Philosophie

PHILOSOPHIE bedeutet für Cicero weniger und mehr, als uns der Begriff nahelegt. In den Katalog seiner philosophischen Schriften [div., praef.] schließt er auch die Bücher zur Rhetorik ein; darin zeigt sich eine wohl von Aristoteles' Behandlung der Rhetorik sowie von Platons Forderung (rep. 473 d), die Herrscher müssten Philosophen werden, inspirierte, bei Cicero jedoch beherrschende Überzeugung: dass Philosophie, Rhetorik und Politik eine EINHEIT bilden. Schon in *De inventione* [I 1–5] bekennt er sich zu diesem Ideal, in seinen Hauptwerken [de orat.; rep.] begründet er es und gestaltet es aus, und auch im politischen Wirken versucht er es umzusetzen – freilich mit geringem Erfolg.

Für den Teil der Philosophie plante Cicero, den Römern eine GESAMTDARSTELLUNG zu bieten [div., praef.]: von einer Einführung über Grundfragen der Erkenntnis zur klassischen Einteilung in Ethik, Physik und Dialektik. Tatsächlich wurden die Schriften auch ungefähr in dieser systematischen Reihenfolge abgefasst, was den zu Grunde liegenden Plan bestätigt; die letzten Abschnitte (Ontologie und eigentliche Dialektik) konnte er nicht mehr ausführen.

Die ältere Forschung hielt Ciceros LEISTUNG für ein reines Referat, versuchte aus seinen Schriften verlorene Originale zu rekonstruieren und unterstellte, wo dies nicht gelang, »Unverstand des römischen Dilettanten« [von Hoyer (1898) bei Cawlick/Görler 1026]; nach heutiger Meinung ist Cicero ein doch selbstständiger Denker, der aus allen ihm zugänglichen Quellen schöpft, aber auch eigene Argumente hinzufügt und sie zu einem ganz ihm gehörenden Ganzen verbindet. – Wichtigste QUELLEN zur Neuen Akademie sind sein *Lucullus* (oft *ac. II* oder *ac. pr.*, hier zur Vermeidung von Verwechslungen *Luc.* abgekürzt) und die nur teilweise erhaltenen *Academici libri* (oft *ac. I* oder *ac. post.*, hier *acad.* abgekürzt), hinzu treten fin. V für die Ethik des Antiochos sowie zahlreiche Benutzungen und Anklänge in anderen Werken [nat. deor.; div.; fat. usw.].

Stellung zur Akademie

Welche STELLUNG nimmt er nun im Streit zwischen Philon und Antiochos ein, die ja beide seine Lehrer waren? Bereits in seiner Jugendschrift *De inventione* [II 9–10] beteuert Cicero, er wolle »niemals etwas vorschnell und selbstsicher als richtig annehmen«, ähnliche Bekenntnisse finden sich in vielen folgenden Werken; in den mittleren Schriften, die sich nicht mit Erkenntnistheorie befassen, überwiegt der

Einfluss des Antiochos; im Einleitungsgespräch der *Academici libri* [acad.] lässt sich Cicero (als Protagonist) widerspruchslos vorwerfen, er sei von der »Alten« Akademie zur Neuen übergegangen. Darin wollte man eine Entwicklung, eine doppelte Konversion Ciceros erkennen, von Philon zu Antiochos und wieder zu Philon – was sich an den Werken aber nicht belegen lässt, womit sich diese Rekonstruktion als Konstruktion erweist.

Gemeint ist offenbar kein Bekenntnis-, sondern schlicht ein THEMENWECHSEL [Görler in Cawlick/Görler 1086–8]. Zeit lebens legt Cicero die Inhalte vor allem des Antiochos mittels der Methoden Philons dar, erweist im spezifischen Sinne seiner modifizierten (s.u.) Neuen Akademie die Lehre der »alten« Akademie des Antiochos als wahrscheinlich.

Dass die DIALOGFORM der Schriften Ciceros auf die Akademie bzw. den Peripatos zurückgeht, ist offensichtlich, wobei er mehr Aristoteles als Platon folgt; akademisch ist auch die damit verbundene indirekte Argumentationstechnik: entweder werden Thesen eines (Unter-)Redners vom Hauptredner widerlegt (z.B. *Tusc.*), oder gleichrangige Redner argumentieren für und wider eine These (*in utramque partem*, z.B. *div.*), schließlich können beide Verfahren auch verbunden werden, da sie in der Akademie demselben Zweck dienen, nämlich die Behauptungen der Dogmatiker zu hinterfragen und so zu zeigen, dass gesicherte Erkenntnis nicht möglich sei.

Konstruktive Dialektik

Cicero verleiht dieser destruktiven Dialektik jedoch eine ganz neue Bestimmung: das Auffinden des WAHRSCHEINLICHEN. »Mit meinen Untersuchungen beabsichtige ich nichts anderes, als im Hin und Her von Reden und Hören etwas, was wahr ist oder doch dem Wahren möglichst nahe kommt, herauszulocken und sozusagen sprachlich nachzubilden. Zwischen mir und jenen, die Sicheres zu wissen glauben, besteht also kein anderer Unterschied als der, dass jene nicht an der Wahrheit dessen zweifeln, was sie vertreten, während wir vieles für glaubwürdig halten, dem wir uns zwar leicht anschließen können, das wir aber schwerlich beweisen können.« [Luc. 7–8]

Teils durch Philon angeregt, aber wohl doch über ihn hinausgehend [Görler in Cawlick/Görler 1099 u.ö.], wohl von der Rhetorik beeinflusst, die [de orat. I 158] »nach zwei Seiten argumentiert« und so das Wahrscheinliche »hervorlockt«, gewinnt Cicero aus dem destruktiven Ansatz der Griechen eine KONSTRUKTIVE Dialektik zur Annäherung

an die Wahrheit. Denn für ihn können nicht nur (wie für Karneades) Vorstellungen wahrscheinlich gemacht werden, nicht nur (wie für Philon) »die Dinge« bzw. das Wahrscheinliche an ihnen erfasst werden, sondern auch Sätze, ja ganze philosophische Systeme bewertet werden.

Er macht diesen Schritt wohl BEWUSST, wie seine Übersetzung des Begriffs zeigt: *πιθανός* hängt mit *πειθεῖν*, »überreden« zusammen, erhebt also nicht unbedingt objektive Wahrheitsansprüche, dennoch wählt Cicero nicht etwa eine Ableitung von *suadere*, sondern das zuversichtliche *probabilis*, also »billigenswert«, das zum Beweis, zur *probatio* gehört. In die gleiche Richtung weist das Spiel mit Steigerungsformen von *verus*, also *verior*, *verissimus* usw., mit dem er Grade der Wahrscheinlichkeit ausdrückt.

Als PRÜFVERFAHREN der Wahrscheinlichkeit von Thesen und Systemen dient ihm die altbekannte Dialektik von Rede und Gegenrede, s.o.; so entsteht ein konstruktives Verfahren, in dieser Allgemeinheit ganz die Schöpfung Ciceros, das zwar nicht unbedingt zur Wahrheit, wohl aber zum Wahrscheinlichsten führt. Ciceros Skepsis verdient viel eher als jene des Karneades das Etikett »probabilistisch«.

Magnus sum opinator

Hinzu tritt allerdings ein geradezu antiakademisches Moment: der WUNSCH ZU GLAUBEN. Cicero diskutiert zwar zu allen Fragen verschiedene Thesen, macht aber keinen Hehl daraus, dass die einen »höher« stehen als die anderen; es geht ihm beinahe wie dem Schüler in den Tusculanen, der [I 39] ausruft, *errare malo cum Platone quam cum istis vera sentire*, er wolle lieber mit Platon irren als mit diesen (Materialisten) die Wahrheit erkennen. Cicero wünscht, der »höhere« Standpunkt, d.h. derjenige, der dem Leben Sinn und Geborgenheit verleiht (Existenz von Göttern, Freiheit des Willens, Unsterblichkeit der Seele), der zudem auch von den »würdigeren« Autoritäten vertreten wurde (Platon statt Epikur), möge sich als der wahrscheinlichere erweisen; Tusc. V 20 möchte er geradezu einen Preis für denjenigen aussetzen, »der uns ein Mittel gibt, noch fester [an den Sinn der Tugend] zu glauben«.

So bildet sich in Ciceros Denken eine Polarität zwischen skeptischer Rationalität und dem Wunsch zu glauben; er wusste selbst um diesen Widerspruch, nennt sich einen »großen Meiner [*magnus quidam sum opinator*] – ich bin nämlich kein Weiser« [Luc. 66, s. Görler in Gawlick/Görler 1118], und dieser Widerspruch hat immer wieder Leser verwirrt, bei seinen Zeitgenossen angefangen. Warum bleibt er

dann überhaupt der Neuen Akademie treu? Weil nur sie ihm die Freiheit von Systemzwängen gibt [Luc. 8], ihm (nach seiner Interpretation) erlaubt, immer das jeweils Wahrscheinlichste anzunehmen und seine Ansicht jederzeit zu prüfen, ggf. zu revidieren. Daher wird Cicero oft als EKLEKTIKER bezeichnet; wie wir sehen, ist dies nicht falsch, aber greift viel zu kurz.

Resümee

Im *Orator* [12] bekennt Cicero, »dass ich zum Redner geworden bin (wenn ich denn einer bin oder aber inwieweit ich einer bin) nicht in den Lehrstätten der Rhetoren, sondern in den Hallen der Akademie«. Warum ist die Akademie für den Redner und Politiker Cicero besonders geeignet?

Der Eklektizismus erlaubt ihm, sich flexibel dem jeweils passenden, der Situation und dem *aptum* anzugleichen, statt starr einem System zu folgen; die Neigung zur Tradition, zur »höheren« Ansicht stellt eine Verbindung zum konservativen Publikum, zum Volk her; der Probabilismus aber entspricht dem »Wahrscheinlichermachen« in der Rhetorik. Die Philosophie dient so als Fundament und Begründung der politischen und rednerischen Tätigkeit.

Zwischen Philosophie und Rhetorik hatte sich ein Graben aufgetan, seitdem der Rhetorik vorgeworfen wurde, sie befasse sich nur mit dem Wahrscheinlichen, ja dem bloß scheinbar wahren Überzeugenden, während die Philosophie das Wahre suche. Ist aber das Wahre unerkennbar, wird so die Philosophie ebenfalls zur Suche nach dem Wahrscheinlichen, dann schließt sich der Graben und beide Disziplinen rücken eng zusammen – ganz im Sinne Ciceros.



Divisio Carneadea

Nach Cicero *De finibus* V 16–21; vgl. Görler S. 878ff.
 Karneades' Beitrag zur Ethik ist eine Klassifikation aller vertretenen bzw. überhaupt vertretbaren Wege zum »glücklichen Leben« (*vita beata*) nach drei Kriterien:

- Was ist das Ziel des Strebens: Lust, Schmerzlosigkeit oder »das Naturgemäße«?
- Muss das Ziel nur erstrebt oder tatsächlich auch erreicht werden?
- Wird zusätzlich Tugend verlangt?

Die Kriterien b) und c) werden etwas unklar vermischt.

	Lust	Schmerzlosigkeit	Naturgemäßes
Ziel erstreben	<i>(nicht vertreten)</i>	<i>(nicht vertreten)</i>	<i>Stoiker</i>
Ziel erreichen	<i>Aristippos</i>	<i>Hieronymos</i>	<i>(Karneades)</i>
plus Tugend	<i>Kalliphon, Deinomachos</i>	<i>Diodoros</i>	<i>Alte Akademie, Peripatos</i>

Karneades' Grade der Wahrscheinlichkeit

Nach Görler S. 866ff. Zwei Kriterien für die Prüfung von Vorstellungen:

- Widerspricht die Vorstellung keiner anderen Vorstellung?
- Hält sie einer gründlichen Prüfung stand?

Kurzterminologie: »unwidersprochen« und »durchgeprüft«.
 Je mehr Kriterien eine Vorstellung erfüllt, desto wahrscheinlicher ist sie. Die Bedeutung dieser Einteilung für Karneades ist allerdings umstritten.

		durchgeprüft?	
		nein	ja
unwidersprochen?	nein	①	②
	ja	②	③

① ② ③: steigender Wahrscheinlichkeitsgrad

Dieses Script vom Sommer 2000 gibt meine damalige, v.a. auf die Darstellungen von W. Görler und G. Gawlick gestützte Sicht Ciceros und der Neuen Akademie wieder; ich habe es durchgesehen und im Detail korrigiert, nicht in der Gesamtdeutung. Meine jetzige (2003/2004), teils abweichende Sicht umreißt der Artikel *Skeptizismus* im Historischen Wörterbuch der Rhetorik (HWRh), hg. von Gert Ueding, Bd. 7: Tübingen 2005.

Roman Eisele [post@roman-eisele.de]

Zuletzt durchgesehen: 18. ii. 2004 • Siehe <http://www.roman-eisele.de/rhet/>

Ausgewählte Literatur

Zur Kurzinformation empfehlen sich die Artikel im DNP: *Akadeimeia* (Thomas A. Szlezák); *Akados* (Fritz Graf); *Antiochos* [20], *Arkesilaos* [5], *Karneades*, *Philon* [#] (Karl-Heinz Stanzel).

Detailinformationen bieten folgende Werke:

Gawlick, Günter und Woldemar Görler: *Cicero*. In: GGPh² [Ueberweg^c] 4/2, 991 ff.

Görler, Woldemar: *Älterer Pyrrhonismus – Jüngere Akademie – Antiochos aus Askalon*. In: GGPh² [Ueberweg^c] 4/2, 717 ff.

Hankinson, R. J.: *The Sceptics*. London und New York: Routledge 1995 (The Arguments of the Philosophers).

Hekler, Anton: *Bildnisse berühmter Griechen*. Berlin: Kupferberg 2¹⁹⁴². Das Buch ist alt, aber Tafel 39 zeigt die beste greifbare Abbildung einer Karneades-Büste.

Krämer, Hans Joachim: *Die Ältere Akademie*. In: GGPh² [Ueberweg^c] 3, 1 ff.

Melas, Evi: *Athen*. Köln: DuMont 6¹⁹⁸⁷ (DuMont Kunstreiseführer). Seite 182f., 185–7 mit guter Darstellung der Topographie.

Sextus Empiricus: *Grundriß der Pyrrhonischen Skepsis*. Ein-geleitet und übersetzt von Malte Hossenfelder. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1968; 1985 (als stw 499). Hossenfelders ausführliche Einleitung behandelt die akademische Skepsis allerdings nur als mangelhafte Vorstufe der pyrrhonischen.

Weische, Alfons: *Cicero und die Neue Akademie*. Münster/Westf.: Aschendorff 1961 (= Orbis antiquus 18).

Abkürzungen folgen den DNP-Konventionen, jedoch zitiere ich, um Verwechslungen zu vermeiden, Ciceros *Lucullus* nicht als ›ac. II‹ (oder ›ac. pr.‹ usw.), sondern einfach als ›Luc.‹, den Rest der *Academici libri* statt als ›ac. I‹ einfach als ›acad.‹. Die Werke Ciceros einzeln aufzuführen scheint überflüssig; besonders einschlägig sind just der *Lucullus*, die fragmentarischen *Academici libri* sowie *De finibus* V. Die Fundstellen in diesen wie anderen antiken Quellen (Sextus Empiricus, Diogenes Laertios etc.) sind in den ›Ueberweg-
 Artikeln sorgfältig verzeichnet.